

Das Versteckte thematisieren

Herrenberg: Lesung mit der Tübinger Autorin Eva Christina Zeller aus ihrem Prosaband mit Lebensgeschichten eines weiblichen Ichs.

VON JUTTA KRAUSE

„Die Scham ist die letzte Wahrheit.“ Diesen Satz der französischen Schriftstellerin Annie Ernaux hat Eva Christina Zeller ihrem ersten Roman „Unterm Teppich. Ein Roman in 61 Bildern“ vorangestellt. Es ist ein passendes Motto für die kurzen, sehr verdichteten auto-fiktionalen Geschichten, in denen die mehrfach preisgekrönte Autorin sich mit Erinnerungen, Erlebnissen, Träumen und (Scham-)Gefühlen befasst. Dingen also, die normalerweise verdrängt und unter den Teppich gekehrt werden.

Gleich zu Beginn ihrer Lesung, die von Albrecht Boeckh am Klavier genial musikalisch ergänzt wird, zollt sie der Französin, die vor wenigen Tagen zur diesjährigen Literaturnobelpreisträgerin gekürt wurde, ihren Dank und Respekt. „Ohne sie hätte ich dieses Buch nie geschrieben“, bekennt sie. Genau wie Ernaux – und wohl die meisten Zeitgenossen – habe auch sie „Schamgeschichten“ in ihrer Biografie, die es erzählend unter dem Teppich hervorzukehren galt. Um sich davon zu befreien und andere zu ermutigen, sich ihren eigenen Geschichten zu stellen. „Für mich ist das auch ein Teil der Emanzipation, sich mit Themen auseinanderzusetzen, die in der Literatur bislang nicht vorkommen. Es ist schwierig, aber auch befreiend, sich diese Dinge von der Seele zu schreiben“, betont sie.

In 61 eindrucksvoll und brillant beschriebenen „Bildern“ schildert der Roman prägende Ereignisse und Momente aus dem Leben der Protagonistin. Wie die Perlen einer Kette reihen sich die kurzen Geschichten zu einer Art Entwicklungsroman aneinander. Autobiografisches vermischt sich dabei mit Fiktion zu einer atmosphärisch dichten Textur. Mit lyrisch-präziser Sprache erzählt und beleuchtet die Autorin ihre Schamgeschichten, ohne die durch Zeit und Erinnerung unscharf gewordenen Konturen zu glätten. Dadurch wird auch die Grenze zwischen persönlich-autobiografischem und traumartig-archetypischem Erleben verwischt, was dem Erzählten eine besondere Schlagkraft verleiht, die auch in der Lesung deutlich zu spüren

ist. Eva Christina Zeller ist eine Meisterin nicht nur des geschriebenen, sondern auch des gesprochenen Worts, Albrecht Boeckhs musikalische Resonanz tut ein Übriges dazu, dass die Lesung für die Anwesenden nicht nur zum zerebralen sondern auch zum emotionalen Genuss wird – trotz oder vielleicht sogar wegen des Tabubruchs, das Versteckte, Verdrängte zu thematisieren.

Mit klarer Stimme liest die Autorin die kurzen Prosatexte, die erzählen, wie die Protagonistin als Kind und später als erwachsene Schamgefühlen ausgesetzt ist, von denen sie sich erst im Nachgang schreibend befreien kann, indem sie ihrem früheren Ich ihre Stimme verleiht. Wie das Kleinkind sich vor den Brüdern schämt, die ihr beim „Aufs Töpfchen gehen“ zusehen – sie kann nicht aufstehen, weil sie „untenherum nackt“ ist – oder die Fünfjährige nackt über einen Stuhl gebeugt versucht, sich selbst mit einem Besenstiel zu schlagen. „Die Erinnerung ist ein Geisterfahrer. Es könnte einen Zusammenstoß geben“ beginnt eine längere Erzählung, in der das Kind allein zu Hause aufwacht, das Haus

verlässt, um die Eltern zu suchen, und sich hilfesuchend an eine fremde Frau wendet.

Die furchteinflößende dunkle Kellertreppe, die rote Hose aus Trevisa und die eindrucksvoll beleuchtete nächtliche Straße haben die Zuhörer dabei deutlich vor Augen, spüren die Furcht des Kindes, das sich „in Märchen besser auskennt als im Leben der Eltern“ ebenso wie das peinliche Wiedersehen mit der Frau, als sie ihren Irrtum längst erkannt hat. Eindrucksvoll beschreibt Zeller die Scham, als sich die

Protagonistin bei einem Frankreich-Urlaub plötzlich nicht mehr als Gast, sondern als „die Deutsche“ wahrnimmt und wie die Heranwachsende als „Fleurop-Mädchen“ mit dem Rad die „Siegerkränze“ für die Verstorbenen zum Friedhof bringt. „Tour de France kommt!“, rief sie ihnen zu, wenn sie die Aufbahrungshalle betrat. Ihr habt es geschafft und alle den ersten Platz.“

In mehreren Geschichten spielt die Mutter eine wichtige Rolle. Schon als Embryo macht sie etwas falsch, da ihre bloße Anwesenheit ihre Mutter daran hindert, den Führerschein zu machen, um sich so ein Stück Unabhängigkeit zu erwerben. An deren Totenbett gibt sie dem Hunger nach und holt sich Fast Food vom Chinesen. Die Schriftzeichen auf der Verpackung sind für sie so schwer zu entziffern wie die komplexen Empfindungen der Beziehung, die nun keine Auflösung mehr finden kann.

Unverkennbar scheint in den Erzählungen immer wieder die Lyrikerin durch, die mit wenigen Pinselstrichen eindruckliche Bilder zu malen vermag. In ihrer Prosa findet Eva Christina Zeller die für diese Geschichten wichtige Balance zwischen Authentizität und Fantasie. Sie gibt ihrem früheren Ich eine Stimme und macht es mit dem mutigen, oft nur durch fiktionale Elemente aufzulösenden Offenlegen ihrer verdrängten, schambesetzten Geschichten leichter für andere, einen Blick unter ihren eigenen Teppich zu werfen.

„Schwierig, aber auch befreiend, sich diese Dinge von der Seele zu schreiben“

Eva Christina Zeller



Eva Christina Zeller las kurze Prosatexte vor.

GB-Foto: Vecsey